

Verfemt – verfolgt – vernichtet Dunkle Schatten chirurgischer Vergangenheit

Stellen Sie sich vor, Sie müssten von heute auf morgen Ihren Arbeitsplatz verlassen, dürften die Klinik nicht mehr betreten und keine Praxis eröffnen, Sie verlören Stellung und Approbation, müssten bei Gefahr für Leib und Leben gar das Land verlassen. Und das alles wegen eines perfiden neuen Gesetzes. Unmöglich? So geschehen vor 80 Jahren in Deutschland. Davon handelt dieses Buch. Im Entree erwartet den Leser das aus menschlichen Leichenteilen und KZ-Symbolen bestehende Porträt des Massenmörders Eichmann, das auf den Inhalt einstimmt.

Ein großartiges, aber auch ein erschütterndes und verstörendes Buch. Was für Schicksale! Von 409 Menschen wurden in akribischer Arbeit die Lebensläufe zusammengetragen, die von unsäglichem Leid künden, hervorgerufen nicht nur von einer menschenverachtenden Politik, sondern in gleichem Maße von der Rücksichtslosigkeit einer ganzen Gesellschaft. Die Hauptautorin Rebecca Schwoch und ihr Team sind ganz tief „ad fontes“ gestiegen, haben die Archive und Mitgliederlisten der DGCH durchforstet, Kirchenbücher, Meldelisten und Polizeiakten „durchkämmt“, nach Angehörigen geforscht, Interviews geführt und sich mit oft deprimierenden Entschuldigungsverfahren der Nachkriegszeit beschäftigt, um den Entrechteten, Geflohenen und Ermordeten chirurgischer und verwandter Profession Namen und Gesicht zu geben. Bevor darauf näher eingegangen wird, sei ein lesetechnischer Hinweis erlaubt: Nach den Geleitworten der Zeitzeugen Moshe M. Feuchtwanger, Walter J. Pories und Michael Trede, letzterer im Mai 2019 ver-

storben, und dem sinnstiftenden Vorwort der Herausgeber sollte Hans-Peter Schmiedebachs Kapitel „Erinnern und Nachdenken – die Verantwortung der Heutigen“ am Anfang des Buches gelesen werden und gleich im Anschluss daran der Essay des Historikers Wolfgang Benz „Über die Notwendigkeit des Erinnerns“ gegen Ende des Werkes. Auf diese Weise präpariert, kommt dem Leser die Bedeutung jeder einzelnen Biographie, jedes *Menschen*, der sich damit verbindet, spürbar nahe.

Mit einem Schlag war nicht nur die berufliche Vergangenheit ausgelöscht, sondern auch das nackte Leben in des Wortes Sinn bedroht

En Detail werden die gebrochenen Lebensläufe, das dazu gehörende familiäre und gesellschaftliche Umfeld und der Ausgang in Tod oder Emigration dargestellt, ergänzt von autobiographischen und bibliographischen Angaben und Wohnadressen. Einzig aus



Adolf Eichmann. Ölgemälde von Adolf Frankl (1903–1983), selbst Holocaust-Überlebender (Werknummer: ÖH100b; ©VG Bild-Kunst, Bonn 2019)

dem (konstruierten) Grund, *anders* zu sein, verliefen diese Leben so ungewöhnlich. Mit einem Schlag waren nicht nur die berufliche Vergangenheit ausgelöscht, sondern mit der drohenden Deportation – „abgeholt“ und Sammelstellen „zugeführt“ – auch das nackte Leben in des Wortes Sinn bedroht. Das Hoffmann von Fallersleben zugeschriebene Diktum „Der größte Lump im ganzen Land das ist und bleibt der Denunziant“ feierte Triumphe. Schrecklich die Zahl von 16 Suiziden, in allen ihren Vorgehensweisen Ausdruck tiefster Verzweiflung. 48 Ärztinnen und Ärzte wurden in den KZ ermordet, die Verschollenen nicht mitgerechnet. Und wer sein Leben retten konnte und im Ausland Zuflucht fand, vorwiegend in den Vereinigten Staaten von Amerika und in Palästina, den erwartete ein ungewisses Schicksal. Oft konnten hochqualifizierte und u. a. im Ersten Weltkrieg hochdekorierte Ärzte im Exil nicht gleich oder überhaupt nicht mehr in ihrem Beruf arbeiten, die Chirurgen nicht mehr operieren. So mancher Professor musste sich als Hausmeister, Tellerwäscher, Fabrik- oder Transportarbeiter, Fahrstuhlführer und, wenn es hoch kam, als Krankenwärter verdingen, Hunger und Elend als ständige Begleiter.

Anderen wiederum gelang es trotz sprachlicher und bürokratischer Hürden in ihrem Gastland Fuß zu fassen, wenngleich sie den Verlust der Heimat nie verwanden, wie aus zahlreichen Dokumenten hervorgeht. So konnten beispielsweise Moritz Borhardt, Fritz Colmers, Paul Rosenstein, Ludwig Guttmann, Hans May, die Nathans, Bruno Valentin, Bernhard Zondek und andere in fernen



Hartwig Bauer, Ernst Kraas, Hans-Ulrich Steinau (Hrsg.);
Rebecca Schwoch:
Deutsche Gesellschaft für Chirurgie 1933–1945. Band II: Die Verfolgten.
Mit Geleitworten von Moshe M. Feuchtwanger, Walter Pories und Michael Trede.
Mit Beiträgen von Wolfgang Benz, Hartmut Collmann, Felix Harder, Hans-Peter Schmiedebach, Hans-Ulrich Steinau und Norbert Krämer.
Kaden Verlag, Heidelberg 2019
Leinenband, XLVIII, 384 Seiten.
ISBN 978-3-942825-60-3.
Euro 59,50.

Ländern ihre Karriere fortsetzen. Für Deutschland aber bedeutete dieser Exodus einen wissenschaftlichen Aderlass ohne gleichen, für die Patienten einen unwiederbringlichen Verlust. Geht man die Liste der Verfolgten von A bis Z durch, findet man weitere klangvolle Namen, Berühmtheiten wie Abraham Buschke (Professor der Dermatologie, Tod im KZ), James Israel, Felix Mandl, Ludwig Moszkowicz (Intersex- und Varizenoperationen), Jenő Polya (Magenresektion, von Ungaro-Faschisten ermordet), Egon Ranzi, Julius Schnitzler (Bruder des Dramatikers Arthur Schnitzler), Karl Friedrich Steinthal (Stadieneinteilung des

Mammakarzinoms), Georg Sultan (Suizid) und andere. Unter ihnen zahlreiche Urologen, die es sich in enger Verbindung der beiden operativen Fächer nicht nehmen ließen, Mitglieder der DGCH zu sein. Ebenso finden wir die sprichwörtlich gewordenen Josephs mit ihren Spitznamen: Jacques, den Plastiker oder „Nasenseph“ bzw. „Noseph“ genannt, Eugen, den Urologen, den „Blasenseph“ oder „Blöseph, weiter Siegfried Joseph, den Frauenarzt, „Damenjoseph“ oder „Doseph“ genannt. Die Heiterkeit angesichts der Namen verfliegt schnell, wenn man weiß, dass sich Eugen Joseph 1933 in Berlin nach dem Verlust von Lehrbefugnis und Ordinariat erschoss und Siegfried Joseph 1944 in einem KZ umkam.

In gesonderten Kapiteln wird den Beziehungen des emigrierten Prof. Hans May zu seinem in Deutschland gebliebenen Lehrer Prof. Erich Lexer nachgegangen und wird aus persönlicher Erinnerung ein Porträt des vertriebenen und später in die deutschsprachige Schweiz, nicht aber nach Deutschland, zurückgekehrten Sauerbruch-Schülers Prof. Rudolf Nissen geliefert.

Nur gut, dass die Verfasserin in der Überschrift „Flecken auf der



„Völkischer Beobachter“ v. 21. 3. 1933.

weißen Weste?“ ein Fragezeichen gesetzt hat, zu zwiespältig sind doch die Lebensläufe von Hans Flesch-Thebesius, Otfried Foerster, Franz Karl Kessel, Wolfgang Rosenthal, Albert Karl Schuchardt und Karl Heinrich Wessely, zu nachvollziehbar die Zwangslagen der „Daheimgebliebenen“, der Stress der ihnen gegenüber erfolgten Dauererpressung, um den Stab über ihnen zu brechen. Da eigentlich ein solches Buch nie fertig wird und immer wieder Neues zu Tage tritt, haben Hans-Ulrich Steinau und Norbert Krämer noch ein „Memento“ von 86 Personen hinzugefügt, darunter wie im vorausgegangenen Teil

auch Nicht-Chirurgen/Chirurginnen und Nicht-Mitglieder der DGCH, die jedoch alle Kriterien von Ausgrenzung, Vertreibung und Tod erfüllen. Vielleicht am bedeutendsten dürften hier Else Kienle (§ 218, plastische Chirurgie), Max Jerusalem (1942 Suizid in Wien), Friedrich Kisch (Bruder des „rasenden Reporters“ Egon Erwin Kisch) und Józsa Ladányi (sie hieß vor 1936 noch Josepha Lusztig) sein sowie die Tatsache, dass sich 14 Frauen unter ihnen befinden.

Wer die überlange Gravidität und die komplizierte Geburt dieses Werkes miterlebt hat, der

kann sagen: „Es ist etwas Gutes herausgekommen!“ Die 1872 gegründete Deutsche Gesellschaft für Chirurgie hat sich acht Jahre nach dem Band über ihre Präsidenten zwischen 1933 und 1945 (2011) mit dieser biographischen Reverenz gegenüber ihren verfolgten, deklassierten und zum Teil ermordeten Mitgliedern endgültig „gehäutet“. „Nun steht es geschrieben“ heißt es am Ende des Vorworts. Dem ist nichts hinzuzufügen, außer vielleicht, dass die gediegene vom Verlag gewährte äußere Form perfekt dem Inhalt entspricht. ■■■

Dr. med. habil. Volker Klimpel, Dresden